

## 16. Sonntag nach Trinitatis 2021 – 19.9.2021

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.  
Lasst uns in der Stille beten...

Predigttext Klgl 3, 22-26.31.32:

Die Güte des Herrn ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu und deine Treue ist groß.

Der Herr ist mein Teil, spricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen. Denn der Herr ist freundlich dem, der auf ihn harret, und dem Menschen, der nach ihm fragt. Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des Herrn hoffen. Denn der Herr verstößt nicht ewig; sondern er betrübt wohl und erbarmt sich wieder nach seiner großen Güte.

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Verwunderlich, dass solch ein furioser Lobgesang ausgerechnet im Buch der Klagelieder zu finden ist.

Allerdings, der berühmteste Klagepsalm, den Jesus am Kreuz hängend singt, ist der Psalm 22. Lies ihn und staune, welches Lob aus der Klage geworden ist. Das heißt: Ist es so, dass bewusst vorgetragene Klage im Loben seinen Höhepunkt findet:

Weil dort nicht mehr der Gegenstand der Klage im Mittelpunkt steht, sondern dass ich zu Gott finden und zu ihm rufen und klagen kann. Ich habe also einen, der mich hört – ganz auf dem Hintergrund: das bitterste Übel ist, wenn ich nicht mehr klagen kann. Denn Klage heißt doch auch immer: Ich habe einen, dem ich das bringen und sagen kann.

...das macht mich nachdenklich: Bewerte ich manche Not viel zu bitter und viel zu schwer, wo ich doch an Gott glaube! Ich habe ja trotzdem noch einen, der mir an der Seite ist.

Mir ist diese kleine Geschichte mit den Spuren im Sand irgendwann auf die Nerven gegangen: Da gab es Spruchkarten und Poster und Lieder – irgendwann ist es auch mal genug – aber fakt ist natürlich: Geh ich allein meinen Weg oder fühle ich mich Glauben getragen? ...oder wie ich oft betont hab: getragen und ertragen... - das ist manchmal durchaus eines!

Dieses Herandenken ist nun die Basis, auf der unser Text verstehbar, verständlich wird: Gott zu loben ist nicht Hausaufgabe, die zu erledigen ist; ist nicht christliche Tugend nach dem Motto des 19. Jahrhunderts: „Lerne leiden ohne zu klagen“ – ein ganz ganz schlimmer Satz! Sondern Lob will wachsen; dein Leben ist ein Wachsen und nicht ein fertiges „Ich finde mich ab“. Dein Alltag ist ein Auseinandersetzen mit dem, was toll und mit dem, was schwer ist.

Oder wie bei einer Hochzeit: Geht es gut, werden die beiden keineswegs einer Meinung sein, aber miteinander in einen fairen Streit eintreten um den Weg, den man gemeinsam wählt, das wäre es. Wohl gemerkt, in einen fairen Streit – oder wieder wie ich tausendmal betont hab: In guter Streitkultur, und das macht sogar Freude.

Loben also mit Vorgeschichte... - und das im Buch der Klagelieder, weil im Glauben aus der Klage das Loben erwachsen kann.

**Diese Verse sind also so eine Art Psalm.** Für mich hat das eine Bedeutung. Ein Psalm ist geballte Emotionalität. In einer Zeit, in der wir verstärkt nach Fakten fragen und nach Faktenlage entscheiden, sind Gefühle oft zu kurz bedacht. Ja, es geht auch um das, was ich fühle und empfinde.

Liebe ist ein Fakt – aber ohne Gefühle ist sie kalt und sogar berechnend, eigennützig, auf eigene Befriedigung bedacht – durchaus mit der Frage: Liebst du den, dem du das betuerst – oder doch mehr dich selbst? Das eine, der Fakt, gehört also zum andern, dem Fühlen, auch Mitfühlen dazu, und darum ist es gut, einmal nach Gefühlen zu fragen.

Die Kirche hat in dieser Zeit nicht sehr viel Akzeptanz. Der Religionssoziologe aus Münster, Prof. Pollak, geht darauf ein und erklärt: Das, was man als Mangel der Kirche vorwirft, wird nirgendwo so intensiv betrieben wie in der Kirche. Es wird nur nicht wahrgenommen, weil man bei den Vorwürfen stehen bleibt und die Aufarbeitung nicht sieht.

Ich denke etwa an die sexuellen Misshandlungsvorwürfe oder an die Sache in Limburg mit dem Geld. Die Vorwürfe existieren gleichermaßen bei den Sportklubs, bei Musikschulen usw. Wo immer wieder nachgehakt wird, sind aber vor allem die Kirchen. Die Faktenlage ist nicht erdrückend, die emotionale Lage aber schon. Und ich denke, auch zu Recht, - und ich sehne mich ein wenig danach, wie Kirche in der DDR böse angefeindet in der Bevölkerung trotzdem eine hohe Akzeptanz hatte. Ihr ging es wie allen, die unter der Diktatur zu leiden hatte.

Und vielleicht ist es genau das, was hier im Predigttext formuliert wird: Dass man sich eins in der Klage weiß und gemeinsam auch zum Loben finden kann. Da geht es nicht um das Auspielen von Vorrangstellungen, sondern um Verbindlichkeit, Offenheit und um ein ehrliches Wort...- um ein „Wir“ und nicht nur um ein Ich.

Genau das ist ein Psalm: Da muss nicht jedes Wort mit den Fakten übereinstimmen, aber jeder Satz kommt aus einem ehrlichen und offenen Herzen, in dem man sich miteinander verbunden weiß. Und diese Ehrlichkeit klage ich ein und leide immens, wo heute so vieles aufgesetzt und auf egoistische Eigenwirkung bedacht ist: Wir verkündigen nicht uns, ich nicht mich und wie toll ich predige, sondern ihn – und wo wir das nicht tun, wird es auch nichts bringen.

Abgewandelt das Bonhoeffer-Wort: Nur wer mit den Leidenden schreit, darf auch gregorianisch in der Kirche singen.

Ich fürchte, ich mache mir mit diesen Worten nicht nur Freunde, aber so deutlich ist die Bibel nun mal! Sie ist halt nicht nur fürs Bücherregal, sondern für das Leben.

#### ***Dabei geht es im Text um einen emotionalen Rückblick.***

Über den Satz stolpere ich dabei: „er betrübt wohl und erbarmt sich wieder“.

Ich weiß nicht, aber ich denke, hier muss ich dem Text deutlich widersprechen. Gott betrübt nicht. Aber: Es gibt nicht nur Gott auf dieser Welt. Nur: Gott ist unbedingt da, wo du betrübt wirst.

Es steht ein Gottesbild hinter diesem Denken, das Gott als ausschließliche Wirklichkeit in dieser Welt sieht. Das heißt, als käme alles aus Gottes Hand.

Mindestens seit dem Schöpfungsauftrag ist Gott der Mensch gegenüber gestellt. Was ich als Elend oder als Gendefekt oder wie auch immer sehe, hat letztlich doch als Ursache den Menschen.

Krebserkrankungen sind Umweltkrankheiten, auch wenn der Einzelne vielleicht sogar gesünder gelebt hat als der, der davon nicht betroffen ist. Not, Krieg, Terror, Hunger, Diskriminierung, Missbrauch, es sind alles Dinge, die ich dem Menschen zuschreibe, dem Menschen und nicht Gott.

Wie konnte Gott den Krieg zulassen, hieß es vor 40/50 Jahren immer wieder. Wie hat er Konzentrationslager zugelassen? Ich kann Gott nicht in die Schuhe schieben, was der Mensch verbrochen hat. Ein neuer Bericht ist in diesen Wochen vorgelegt worden über die medizinischen Untersuchungen der Nazis, wo sie dem Juden das Untermenschentum beweisen wollten. Schaust du es dir an, kannst du das nächste halbe Jahr nicht mehr schlafen.

Das war nicht Gott.

Nein, Gott betrübt wohl – ich denke nicht. Aber wo ich betrübt werde, ich hab Gott an meiner Seite. Und sehe in Jesus am Kreuz den Bruder, der weiß, was ich trage, aber der über das Kreuz hinausgewachsen ist, das Ende nicht als Ende akzeptiert hat. Ich glaube an die Verheißung des Lebens und nicht des Todes.

Man hat viel überlegt und gestritten in vergangenen Jahrhunderten: Was ist der Teufel, der Satan – so nennt ihn die Bibel. Übersetze den Namen und staune: Satan – der Zweifler. Nichts gegen einen gesunden Zweifel, im Gegenteil, manchem wünsche ich ihn – und zwar ohne Gehässigkeit. Aber der Zweifel zerstört in meinem Leben alles, wo ich ihn herrschen lasse.

Glaube ich noch an die Treue meiner Frau, glaub ich noch an das Versprechen meines Freundes, noch mehr: traue ich mir selbst noch über den Weg oder geh ich drei Mal zurück und überprüfe, ob ich die Haustür wirklich zugeschlossen oder die Maschine wirklich ausgemacht habe... - bis hin zur behandlungsnötigen Neurose...

Ist Satan eine Person, eine Macht, eine Wirklichkeit. Letzteres ja. Aber ob ich letztlich der Böse oder das Böse sage, ist mir eigentlich egal. Nur: es ist mir das andere nicht egal: Ich glaube nicht

an das Böse, ich glaube an Gott. Und ich weiß, dass es viele Religionen gibt, die das Fürchten und Zittern im Vordergrund haben: Dass du vor allem Gott fürchtest und dich vor ihm ängstigst.

Der christliche Glaube hat als Fundament nicht das Zittern und das ängstliche Zagen, sondern das tiefe Vertrauen und die umwerfende Zuversicht. Ja, ich meine schon, hier geht es um Wesentliches.

Und ich widerspreche diesem Bibelwort mit einem Pauluswort aus dem Neuen Testament, auch ein Lieblingswort von mir: Der Glaube hat mich frei gemacht. Ich betone das und ermutige zu solch einer Freiheit, Luther hätte gesagt, die Freiheit der Kinder Gottes.

**Dann aber setzt der Predigttext fort, mit – ich sage lächelnd - ...mit offenem Mund und dem überraschten Erstaunen: Eigentlich müssten wir gar aus sein.**

Meine Generation wird sich an die 70-er Jahre erinnern. Dort gab es Zukunftsforscher, die für das Jahr 2000 die Umweltkatastrophe und das Ende der Welt und Menschheit vorausgesagt haben. Das heißt, wir haben schon 21 geschenkte Jahre bekommen.

Ernste Befürchtungen nehm ich auch ernst, sehr ernst, aber doch denke ich: Dieses Staunen war also schon im Alten Testament eine Wirklichkeit: wir haben unsere Welt so verändert, dass wir eigentlich kein Recht mehr hätten, auf und in ihr zu leben.

Das tritt also bewusst in unser Denken – und ich glaub schon, dass uns dieses Staunen gut täte. Zum einen eben zu wissen, wie wir in der Verantwortung stehen und diese in den zurückliegenden Jahren viel zu wenig ernst genommen haben. Sicher. Zum andern aber ebenso zu wissen:

Das Staunen über diese Welt und Wirklichkeit gehört dazu. Ich predige hier nicht das Parteiendenken vor der Wahl. Und fühle mich sogar einsam, wenn ich bedenke, welche Parteien aktive Sterbehilfe und Abtreibung befürworten. Dort sollten wir durchaus sehr sehr aufmerksam sein. Wo Leben entstanden ist, ist Raum für Behutsamkeit und Raum für Respekt, für's Staunen. Ob ich vorher das Leben entstehen lasse, steht in meiner Verantwortung.

Staunen – sei es eine Blume, ein Tier, sei es ein niedliches Kind, sei es, dass zwei sich von Herzen lieben und sei es das Luftanhalten, wo der längst demente Mensch plötzlich jemanden wach erkennt. Staunen über eine Welt, die uns anvertraut ist... - und das im Wissen: Es ist Geschenk und Gnade, keineswegs Verdienst.

...deine Treue, so heißt es im Bibeltext. Und wieder wie bei dem Wort überhaupt: dem andern treu zu sein in guter Zeit, was will das schon heißen. In der Krise und dort, wo der andere weder hübsch noch attraktiv noch liebenswert ist, an der Treue festzuhalten, ist Treueerweis. Und genau das beansprucht der Predigttext für Gott:

Wie kommen wir dazu, so steht dahinter. Wie kommen wir Deutschen dazu, reicher zu sein als die Polen... Wie kommen wir dazu, in den letzten Jahrzehnten von Kriegen verschont geblieben zu sein... Ich setze die Aufzählung nicht fort, aber jeder mag einsetzen, was er wachen Auges sehen kann: Gott hat uns bewahrt, in aller Treue und trotzdem.

Das Erstaunen.

**Und im Abgesang des Textes: köstlich, geduldig zu sein.** Der Text mutet uns schon allerhand zu.

Dem mit dem gebrochenen Bein wünsche ich viel Geduld, und weiß, es ist ein frommer Spruch. Aber halte das Jucken unter dem Gips aus, wenn du nicht kratzen kannst... Und bleib liegen, auch wenn du dringend dies und das tun müsstest...

Machen wir uns bewusst, was ein Mensch an Kraft braucht, der Pflege hinnehmen und ertragen muss? Es heißt immer, die Pflegenden brauchen Geduld. Stimmt schon, aber was ist das im Vergleich zum Gepflegten!

Hier kommt ein Perspektivwechsel, den ich mühsam kapiere und mit dem ich mich schwer tu: Köstlich, geduldig zu sein. Ja, wer kann das?! Geduld als Möglichkeit, mit dem Bitteren umgehen zu können – ist das real?

Und wieder die Frage, die ich auch an mich stelle:

Trau ich dem Glauben an Gott viel zu wenig zu? Könnte ich viel viel stärker sein, wenn ich das, was mich bedrückt, ängstigt, klein macht, souverän und selbstsicher in Gottes guter Hand wüsste?

Zum Nachdenken allerhand Grund: uns allen Gottes Segen dazu! Amen.  
Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

### **Fürbitte**

Herr, das Wetter zeigt uns, wie das Jahr vergeht. Wir freuen uns über Früchte, die uns zuwachsen, und spüren zugleich, wie wir nichts festhalten können.

Manchen macht der lange Atem Sorge, den wir wieder haben müssen.

Mancher schaut wehmütig zurück auf freie Zeiten: was bleibt davon?

Wir beten für alle, die über ihr Leben, ihr Kommen und Gehen nachdenken. Wir beten für alle, die gehetzt sind und von Termin zu Termin jagen und spüren, wie schnell gute Zeit doch vorbeigehen kann.

Und wir beten für alle, die voller Sorge in den Herbst und Winter schauen und sich fragen, mit welchen Einschränkungen wir wieder leben lernen müssen.

Lass uns wissen, dass wir von dir gehalten, geführt, bewahrt und behütet sind.

Lass uns wissen, dass du uns trägst, ermutigst und erhältst.

Lass uns wissen, dass es keine Zeit geben wird, in der du nicht schon da wärest.

So stärke alle, die ängstlich sind. Ermutige alle, die Schweres vor sich haben.

Lass alle dankbar werden, die auf Gutes schauen können. Und tröste alle, die nicht wissen, wie sie die Zeit bestehen sollen. Gib uns eine gute Gemeinschaft, in der wir einander tragen und ertragen. Und hilf uns, miteinander auf dem Weg zu bleiben, der am Ende doch zu dir führt.

**Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.**

**Der Herr segne dich und behüte dich.**

**Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.**

**Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.**

**Amen.**